

Stehlen die Polen immer noch die deutschen Autos? Zur Aktualität der polnisch-deutschen Stereotype

Ruchniewicz, Krzysztof

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ruchniewicz, K. (2008). Stehlen die Polen immer noch die deutschen Autos? Zur Aktualität der polnisch-deutschen Stereotype. *Polen-Analysen*, 40, 2-7. <https://doi.org/10.31205/PA.040.01>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>



POLEN-ANALYSEN

www.laender-analysen.de/polen

DEUTSCHE UND POLNISCHE STEREOTYPE

- ANALYSE
Stehlen die Polen immer noch die deutschen Autos?
Zur Aktualität der polnisch-deutschen Stereotype 2
Krzysztof Ruchniewicz, Breslau
- TABELLEN UND GRAFIKEN
Beziehungen zu Deutschland im Spiegel von Meinungsumfragen 8

- CHRONIK
Vom 07. bis zum 20. Oktober 2008 13

Die Herausgeber danken der BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH München und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft für ihre Unterstützung.

Analyse

Stehlen die Polen immer noch die deutschen Autos? Zur Aktualität der polnisch-deutschen Stereotype

Krzysztof Ruchniewicz, Breslau

Zusammenfassung

Die deutsch-polnischen Beziehungen verfügen über einen reichhaltigen Bestand stereotyper Auffassungen und Überzeugungen. Genährt von den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen (den Teilungen Polens, dem Nationalsozialismus, dem Zweiten Weltkrieg, dem westdeutschen Sozialstaat, dem ostdeutschen Bruderstaat usw.), werden sie tradiert und häufig zu Propagandazwecken eingesetzt, unterliegen aber auch Veränderungen. So stellt der Autor fest, dass mit der Ausweitung der gegenseitigen Kontakte in den 1990er Jahren das Stereotyp des feindlichen und gefährlichen Deutschen nun allenfalls ein verblasstes in einer Reihe von Vorstellungen über die westlichen Nachbarn in Polen ist. Ebenso wandelt sich auch das historisch negative Polen-Bild der Deutschen zum Besseren, was eine Folge jüngster konkreter Nachbarschaftserfahrungen und des Beitritts Polens in die Europäische Union sein kann. Dennoch werden die Stereotype weiterleben, auch wenn sie »ungefährlichere«, beispielsweise humoristische Formen annehmen. Dabei definieren sie doch vor allem uns selbst – unseren Wissensstand, unsere Ansichten und Erwartungen und schließlich auch unsere Vorurteile und Phobien.

Stereotype und Autostereotype – im Sinne eines subjektiven Bildes von der Außenwelt wie auch von uns selbst – sind allgemein ein Werkzeug, das es uns erleichtert, die Außenwelt zu beschreiben und unsere Beziehung zu ihr zu definieren. Wir sind so sehr mit ihnen vertraut und so von ihnen gesättigt, dass wir uns ihrer Allgegenwart nicht immer bewusst sind – und ebenso wenig der Tatsache, dass sie oft kaum einen oder gar keinen Bezug zum tatsächlichen Sachverhalt haben. Wie das Wort bereits sagt, verweisen sie auf eine »Typikalität«. Dies ist jedoch keine Folge einer objektiven Bestimmung typischer Eigenschaften, sondern eher eine Aufzählung dessen, was wir an einem bestimmten Individuum oder einer bestimmten Gruppe für typisch halten. Der stereotype Blick auf uns selbst und andere definiert daher vor allem uns selbst: unseren Wissensstand, unsere Ansichten, Erwartungen – und schließlich auch unsere Vorurteile und Phobien. Ein Stereotyp muss stets mit Emotion und Subjektivität verbunden sein. Daher kann es nicht neutral sein. Es kann durchaus positive Färbungen haben, häufiger jedoch sind es negative: geringschätzige, verächtliche oder geradezu feindselige und hasserfüllte. Oft dienen sie nicht der Beschreibung eines anderen Menschen oder einer Gruppe, sondern der Betonung der eigenen Überlegenheit und Dominanz.

Nationale Stereotype sind eine von vielen Arten stereotyper Begriffe. Um ihre Entstehung vereinfachend zu beschreiben, könnte man sagen, dass sie ebenso ein Produkt der Nachbarschaft verschiedener ethnischer Gruppen sind wie wirtschaftlicher Austausch, sprach-

liche Entlehnungen, Migrationen oder Konflikte. Sie bilden sich nicht durch vertieftes Wissen über den Nachbarn heraus; vielmehr generalisieren sie sein Bild aufgrund selektiver Beobachtung und Erfahrung. Sie dienen auch – durch eine entwertende Beschreibung der Vertreter anderer Volksgruppen – der eigenen Überhöhung, der Idealisierung eigener Eigenschaften und Haltungen. Das Stereotyp vermittelt nicht nur die simple Botschaft, dass »wir anders sind als die anderen«. Seine Aufgabe ist es, uns in dem Urteil zu bestärken, dass wir »besser sind als die anderen«, dass wir besser wirtschaften, klüger, tapferer, edler sind usw. Stereotype entstehen unabhängig von äußeren Zwängen, können aber durchaus geschürt, propagiert und geradezu aufgezwungen werden. Dies geschieht, wenn Stereotype in eine Propagandamaschinerie eingespannt werden, die den Interessen eines Staates dient. In der krassesten Form geschah dies in den undemokratischen Staaten des 20. Jahrhunderts, die ihre Bürger jeweils mit dem übersteigerten negativen Stereotyp des »Fremden« fütterten – einer fremden Rasse, Nation oder Klasse. Es fungierte so als nützliches Werkzeug zur Manipulation.

Nationale Stereotype im aktuellen deutsch-polnischen Kontext

Die deutsch-polnischen Beziehungen verfügen – so wie auch die gegenseitigen Beziehungen anderer nationaler Gruppen – über einen reichhaltigen Bestand stereotyper Auffassungen und Überzeugungen. Ähnlich wie in anderen Fällen handelt es sich dabei nicht um einen abgeschlossenen und in diesem Sinne »toten«

Bestand, der bloß noch historisch zu erforschen wäre. Die deutsch-polnischen Stereotype sind ein lebendiges Material. Sie werden heute negativ beurteilt, man macht sich über sie lustig, hat sie aus dem Mainstream der Medien herausgedrängt – und dennoch lassen sie sich nicht einfach vergessen. Sie leben weiter, auch wenn sie »ungefährliche« Formen annehmen, z. B. als humoristisch daherkommende, aber tendenziöse Illustrationen zu Presstexten.

Die zeitweilige Abkühlung der deutsch-polnischen Beziehungen, deren Höhepunkt in den Jahren 2006–2007 erreicht war, hat umgekehrt zu einer »Aufwärmung« etwas verstaubter Klischees beigetragen: einerseits die deutsche Gefahr und die deutsche Arroganz, andererseits die polnische Rüpelhaftigkeit, Anarchie und Unfähigkeit zum Kompromiss. Der sog. »Kartoffelkrieg« – benannt nach einer deutschen Satire, welche die damals Polen regierenden Brüder Kaczyński mit Kartoffeln verglich – wurde von den Medien eifrig angeheizt, insbesondere vom Boulevard.¹ Für erhebliche Kontroversen sorgte in Polen, vor allem im Regierungslager, auch eine Karikatur, die nach dem Brüsseler EU-Gipfel im TAGESSPIEGEL erschien. In ihr führte Ministerpräsident Jarosław Kaczyński den Zweiten Weltkrieg und die enormen polnischen Bevölkerungsverluste an, um die polnische Position in der Frage der Stimmengewichtung zu stützen.

In Zukunft bedarf es für einen Beschluss die "dreifache Mehrheit":
Erstens 55 Prozent der Staaten plus zweitens 65 Prozent der Bevölkerung plus drittens über 50 Prozent aus der Quadratwurzel aller Toten des 2. Weltkriegs...



Karikatur von Klaus Stuttmann. (Quelle: siehe Endnote)

Mit einer gewissen Begeisterung bediente sich auch die relativ populäre polnische Wochenzeitschrift WPROST, die ohnehin für kontroverse Titel bekannt ist, bildlicher Stereotype. (Abb. WPROST-Titel: »Wem haben

die Deutschen den Wohlstand gestohlen?«; Quelle: siehe Endnote)

Stereotype sind auch ein Element unpolitischer, innergesellschaftlicher Manipulation, z. B. im Marketing – ein eigenes *signum temporis*. Während der vor kurzem ausgetragenen Fußball-Europameisterschaft rief eine Handelskette für



Haushaltselektronik dazu auf, »die Deutschen fertig zu machen« – und dachte dabei nicht nur an das Spiel der Nationalmannschaften beider Länder, sondern auch an seinen Konkurrenten, die Media Markt-Kette. FAKT, eine in Polen erscheinende Boulevardzeitung mit hoher Auflage, veröffentlichte eine Fotomontage, die keinen Zweifel daran

ließ, wen man im sportlichen Wettkampf zwischen Polen und Deutschland gerne als Sieger sähe. Dabei wurde an die historische Symbolik der Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410 angeknüpft. Pikant wurde die Situation dadurch, dass diese Zeitung zu



dem deutschen Pressekonzern gehört, der in Deutschland die BILD herausgibt. (Abb. FAKT-Titel: »Leo, wiederhole Grunwald«; Quelle: siehe Endnote)

Auch in Deutschland versuchte man im Fußballkontext, Stereotype über Polen auszunutzen – etwa in einem Werbespot, in dem deutschen Fans das Auto gestohlen wird (vgl. FAKTY 2008). Allerdings eignete sich dieses Sportereignis nicht sonderlich zur Kriegsführung mit Stereotypen, da zur Stärke der deutschen Mannschaft auch in Polen geborene Spieler beitrugen und durch das

¹ Auslöser war ein Artikel von Peter Köhler in der tageszeitung (taz vom 26.6.2006).

rasche Ausscheiden der polnischen Fußballmannschaft keine Grundlage für die Ausnutzung stereotyper Vorstellungen mehr gegeben war.

Stereotype über »die Deutschen« in der polnischen Kultur

Ein Element, das sich im polnischen stereotypen Bild des Deutschen spätestens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Vordergrund schiebt, ist die Habgier. Neben den Erfahrungen der direkt unter preußischer bzw. deutscher Herrschaft stehenden Gebiete spielte hier die Belletristik eine große Rolle – etwa Werke solcher bis heute populärer Schriftsteller wie Henryk Sienkiewicz, Bolesław Prus oder Maria Konopnicka, die im russischen Teilungsgebiet erschienen. Freilich war die antideutsche Botschaft ihrer Werke eher eine Antwort auf die drohende Germanisierung, den sog. Kulturkampf, oder die Ausweisungen polnischer Arbeiter ohne deutsche Staatsangehörigkeit, als der Versuch, ein Feindstereotyp als »Selbstzweck« zu konstruieren. Die Werke *Krzyżacy* (dt. *Die Kreuzritter*) von Sienkiewicz (über Polens Kampf gegen die Kreuzritter Anfang des 15. Jahrhunderts), *Placówka* (dt. *Der Bauer Slimak*) von Prus (über die Bedrohung polnischer Dorfbewohner durch deutsche Kolonisten) oder das berühmte Gedicht *Rota* (dt. *Der Eid*) von Konopnicka (»Nicht mehr wird der Deutsche uns spei'n ins Gesicht / die Kinder uns nicht germanisieren ...«), beinahe die zweite Nationalhymne Polens, gehören seit über hundert Jahren zum literarischen Kanon, der größtenteils weiterhin in der Schule vermittelt wird.

Es muss hinzugefügt werden, dass das stereotype Deutschenbild in polnischen Augen neben stark negativen Komponenten durchaus auch positive oder neutrale enthielt. Sie waren assoziiert mit Schlagwörtern wie Ordnung, Sparsamkeit, Rechtsstaatlichkeit, gut organisierte und leistungsfähige staatliche Strukturen sowie ein hohes Kulturniveau im Alltagsleben und darüber hinaus. Dies stand im Widerspruch sowohl zum Niveau des Zarenreichs, das über die mittel- und ostpolnischen Gebiete herrschte, als auch zum österreich-ungarischen Staat, der die Macht über den Süden und Südosten der alten Adelsrepublik ausübte. Deutschland wurde als modernes, aber feindseliges und chauvinistisches Land gesehen. Die Wahrnehmung der Teilungsstaaten beeinflusste zwangsläufig auch die politische Orientierung der polnischen Eliten zu Anfang des 20. Jahrhunderts. So sah die rechte Nationaldemokratie unter der Führung Roman Dmowskis die größere Bedrohung für die nationale Existenz im kaiserlichen Deutschland. Das Stereotyp des Deutschen half ihr dabei, die

Unterstützung breiter Kreise der polnischen Gesellschaft zu gewinnen.

In den beiden Zwischenkriegsjahrzehnten war diese politische Richtung ihrerseits durch eine nationalistische Haltung zur Frage aller nationalen Minderheiten, nicht nur der deutschen, gekennzeichnet. Obwohl die Politiker dieser Strömung nach dem Putsch Józef Piłsudskis 1926 nicht an der Macht waren, hatten sie einen beträchtlichen Einfluss auf die öffentliche Meinung. Die internationale Politik der Zwischenkriegszeit, die ständige Spannung in den Beziehungen zu den großen Nachbarn Sowjetrussland und Deutschland trug dazu bei, dass die bis ins 18. Jahrhundert zurückgehende Überzeugung, dass von diesen beiden Seiten eine dauerhafte Gefahr ausgehe, sich nicht ändern konnte.

Die Erinnerung an ihr langes Zusammenwirken in der antipolnischen Politik erhielt 1939 eine erneute Bestätigung, als das Dritte Reich und die UdSSR in der »vierten Teilung Polens« das polnische Territorium unter sich aufteilten. Die Ängste vor einem deutsch-russischen Bündnis waren so tief verwurzelt, dass sie bei einem Teil der öffentlichen Meinung in Polen, auch bei den Eliten, selbst nach 1989 wieder aufleben konnte. Erinnert sei nur an die Reaktion Polens auf den Bau der geplanten Nordeuropäischen Gaspipeline durch die Ostsee. Zweifellos haben wir es hier mit einem polnischen Stereotyp zu tun, das den deutsch-russischen Beziehungen grundsätzlich einen antipolnischen Charakter zuschreibt.

Der Zweite Weltkrieg verstärkte die stereotype Wahrnehmung der Deutschen. Es sei nur an das vorübergehende, aber für Polen katastrophale Bündnis Hitlers mit Stalin (1939–1941) erinnert, zu dem parallel die Vernichtung der polnischen Oberschicht betrieben wurde. Das Verhältnis zwischen herrschender und unterworfenen Nation legte die deutsch-polnischen Beziehungen in den vom Dritten Reich eroberten Gebieten von vornherein fest. Die aufgezwungene Ideologie, die Unterdrückung der Polen, die so weit ging, dass ihnen dauerhaft die nationale und menschliche Würde abgesprochen wurde, der offen räuberische und auf Vernichtung ausgelegte Charakter der Besatzung – all das bot keinerlei Anlass, das stereotype Bild des Deutschen als Feind infrage zu stellen. Vielmehr fügte es ihm neue Elemente hinzu: unerhörte Grausamkeit und einen ideologischen Fanatismus, der zu blindem Gehorsam führte. Es kam zu einer Gleichsetzung zwischen Deutschen und Nationalsozialisten.

Dem heutigen Besucher Warschaws fällt die große Zahl der Gedenktafeln an den Wänden auf, die an Orte von Massenerschießungen erinnern. Sie informieren den Passanten, dass die »Hitleristen« (*hitlerowcy*) an

diesem Ort soundso viele Personen bestialisch getötet haben. Die Schlussfolgerung, dass die Polen durch den Gebrauch des Begriffs *hitlerowcy* eine Unterscheidung zwischen den fanatischen Anhängern Hitlers und dem Rest des deutschen Volkes vornähmen, wäre jedoch unzutreffend. Vielmehr haben wir es hier mit einer Ausdehnung der Bezeichnung *hitlerowcy* auf alle Deutschen zu tun; zumindest in der gängigen Wahrnehmung: So nahmen die Polen am Ende des Krieges die Deutschen wahr. Dass dies so blieb, wollte auch die kommunistische Propaganda. Hass und Angst vor den Deutschen sollten die kommunistische Regierung mit der Bevölkerung verbinden, die ihr mehrheitlich ablehnend gegenüberstand.

So wiederholte sich in der Nachkriegszeit, was aus der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen bereits bekannt war – man beschloss, sich der Stereotype zu Propagandazwecken zu bedienen. Wegen der Zerschlagung Deutschlands und seiner späteren zweigleisigen Entwicklung spielte dieses Thema auf deutscher Seite – so scheint es bei flüchtiger Beobachtung – eigentlich keine größere Rolle mehr. Für die Westdeutschen verschwand Polen im »schwarzen Loch« des Ostblocks. Für die Ostdeutschen war es ein aufgezwungenes Bruderland, mit dem – alter Feindschaft und Vorurteilen zum Trotz – eine neue Beziehung aufgebaut werden sollte. Für die Propaganda der polnischen Kommunisten war das deutsche Thema jedoch sehr nützlich. Die Stereotype wurden, in erheblich modifizierter Form, weiter genutzt. Westdeutschland wurde zum Erben aller deutschen Aggressoren in der Geschichte und zusätzlich zum Lakaien der kapitalistischen Mächte sowie zum – trotz der Niederlage des Dritten Reiches – weiterhin treuen Anhänger der NS-Ideologie.

In einer Analyse der polnischen Presse bis Mitte der 1950er Jahre schrieben zwei polnische Journalisten:

»Versucht man, sich das Bild Westdeutschlands anhand dessen vor Augen zu führen, was in letzter Zeit über diesen Staat geschrieben wurde, so sähe es wie folgt aus. In den Kellern sitzen die Revanchisten mit Hakenkreuzen auf den Ärmeln beim traditionellen Bier. Daneben Ruinen. Hinter den Ruinen erheben sich die mächtigen Waffenfabriken Krupps. Vor den Toren der Stadt wandern Wehrmachtseinheiten.« (Ambroziewicz/Gonczarski 1957; Übers. K. R.)

Zum Stereotyp der (west-)deutschen Bedrohung sollten die Kommunisten auch später noch greifen, jedoch nicht mehr so intensiv wie Anfang der 1950er Jahre. Die nach vielen Schwierigkeiten 1970 aufgenommenen diplomatischen Beziehungen schufen hingegen die Chance, die polnisch-westdeutschen Kontakte zu inten-

sivieren, auch auf der Ebene gewöhnlicher Menschen. Die Bundesrepublik wurde in den Augen der Bürger der Volksrepublik Polen zu einem Land des Wohlstands, der Stabilität, guter Straßen und einer sozialen Fürsorge, von der man in den Staaten »des werktätigen Volkes der Städte und Dörfer« nicht einmal zu träumen wagte; kurz: Sie wurde zur Visitenkarte der Segnungen des Kapitalismus, die den Polen verweigert wurden. Die Bundesrepublik wurde auch zum Ziel von vielen Tausenden legaler und illegaler Migranten.

Die 1990er Jahre, die mit historischen deutsch-polnischen Verträgen begannen, erweiterten das Feld gegenseitiger Kontakte (mit guten wie schlechten Folgen). Welchen Einfluss hatte dies auf den Wandel des deutschen Stereotyps in Polen? Dieses Thema verlangt nach einer tieferen Analyse, die den Rahmen dieses Artikels sprengen würde. Man kann jedoch die allgemeine Bemerkung wagen, dass – trotz Versuchen der polnischen Rechten, das »deutsche Schreckgespenst« politisch zu nutzen – das Stereotyp des feindlichen und gefährlichen Deutschen allenfalls eine verblassendes in einer Reihe von stereotypen Vorstellungen ist. Wenn irgendwo von einer Bedrohung gesprochen wird, dann nicht von einer militärischen, sondern einer wirtschaftlichen.

Mit Vorliebe hat Ministerpräsident Jarosław Kaczyński Kapitalverflechtungen mit Deutschland angeprangert, es gelang ihm jedoch nicht, aus einer »harten« und nicht »auf Knien« geführten Politik gegenüber Deutschland (und der Welt) dauerhaft Sympathie bei den polnischen Wählern zu gewinnen. Auch die viele Male vorgebrachten Warnungen der extremen Rechten, dass »die Deutschen kommen und alles aufkaufen« haben sich nicht bestätigt. Das Problem materieller Ansprüche deutscher Aussiedler tauchte mehrfach auf, intensiviert antideutsche Stimmungen aber nicht signifikant. Hingegen werden die Polen von den Medien über eine Art Kolonisierung grenznaher Gebiete in Deutschland durch ihre eigenen Landsleute informiert.

Die Medien, vor allem das Fernsehen, haben heute den stärksten Einfluss auf die Lebensdauer von Stereotypen. Deutschland ist im Übrigen – was verwundern mag – kein allzu populäres Thema in den polnischen Medien. Erwähnenswert ist jedoch ein Medienereignis besonderer Bedeutung: die Karriere des deutschen Kabarettisten und Schauspielers Steffen Möller. Er hat gute Chancen, durch Artikel in der deutschen Presse über sich oder sein Buch *Viva Polonia*, das sich 2008 in Deutschland sehr gut verkauft hat, auch in Deutschland populär zu werden. Bereits der Untertitel des Buchs, in dem der Autor sich als »Gastarbeiter in Polen« vorstellt, spielt



spöttisch mit Stereotypen. (Siehe Abb.; Quelle: siehe Endnote)

Seine Popularität an der Weichsel verdankt Möller der TV-Sendung EUROPA KANN MAN MÖGEN (*Europa da się lubić*), in der er mit Charme und Humor die Deutschen repräsentiert und sich über

Stereotype über sie und über deutsche Autostereotype lustig macht. Ruhm brachte ihm eine Rolle in der sehr beliebten Telenovela *M jak Miłość* (»L wie Liebe«). Er spielt darin einen ... Deutschen, einen aus der großen weiten Welt kommenden Neuankömmling in einem polnischen Dorf – einen sympathischen Junggesellen mit Mercedes und Sehnsucht nach der wahren Liebe in den Armen einer Polin. Das Auf und Ab seines Lebens demonstriert Millionen von Polen, dass der Deutsche gar nicht so schlimm ist, wie er einst gezeichnet wurde – und dass ein Mercedes nicht automatisch glücklich macht.

Anfang der 1980er Jahre schrieb der antikommunistische Oppositionelle Jan Józef Lipski in einem berühmt gewordenen Essay:

»Im polnischen Denken über unsere historischen Beziehungen zu Deutschland ist eine Masse von Mythen und falschen Vorstellungen herangewachsen, die man eines Tages von Lügen wird reinigen müssen – im Namen der Wahrheit und zum Zwecke der Selbstheilung: Falsche Vorstellungen über die eigene Geschichte sind eine Krankheit der Seele der Nation, sie dienen überwiegend als Nährboden für Xenophobie und nationalen Größenwahn.« (Lipski 2006, Übers. K. R.)

Es scheint, als seien jene »falschen Vorstellungen über die eigene Geschichte« und die damit verbundenen Klischees in Polen im Laufe der letzten zwanzig Jahre zu einem erheblichen Teil umformuliert worden. Denken wir nur an einige Debatten über historische Themen, darunter auch solche über die deutsch-pol-

nischen Beziehungen, die auch in der Gesellschaft ein breites Echo fanden.

Trotz aller Vorbehalte und Widerstände psychologischer Natur wurde das Bild des Deutschen in den 1940er Jahren in den Augen der Polen im letzten Jahrzehnt um den Aspekt des Leidens und des Opferseins (von Bombardierungen oder Aussiedlungen) ergänzt. Die wiederholten Gesten der Sühne für die NS-Verbrechen von deutschen Spitzenpolitikern wurden auch im polnischen Bewusstsein registriert, was das vom kommunistischen Regime diktierte und von der heutigen extremen Rechten geschürte Stereotyp vom Deutschen als Kriegsverbrecher untergrub.

Stereotype über »die Polen« in der deutschen Kultur

Heute interessieren sich die Polen nicht mehr für ihr Stereotyp des Deutschen; schockieren kann es sie erst recht nicht mehr. Vielmehr irritiert und verärgert sie das negative Stereotyp des Polen, das sich in Deutschland vor allem in den Medien hartnäckig hält. Die polnische Reaktion auf »Polenwitze« konzentriert sich eher darauf, die Primitivität des deutschen Humors zu betonen, als auf die Probleme der Polen damit, über sich selbst zu lachen. Dass »der Pole« von den Deutschen als Dieb gesehen wird (eine Folge des Anstiegs der grenzüberschreitenden Kriminalität in den 1990er Jahren, die zur Entstehung einer weiteren besonders populären Wendung führte: »heute gestohlen, morgen in Polen«), als Schmutzfink und Faulpelz, steht nicht nur im krassen Widerspruch zur Selbsteinschätzung der Polen, sondern auch zu den harten Fakten. Es wirft auch die schlichte Frage auf, warum die Deutschen diese so furchtbaren Polen massenhaft schwarz beschäftigen – und so ihr eigenes Autostereotyp als gesetzestreue, »ordentliche« Bürger verletzen.

Die Diskussion über dieses unangenehme Stereotyp des Polen nimmt an der Weichsel zuweilen groteske Formen an. Der bereits erwähnte kontroverse Werbespot von 2008 mit dem verschwundenen Kleinbus der deutschen Fans veranlasste den Reporter eines polnischen Fernsehsenders, ein Interview mit einem seine Strafe absitzenden Autodieb zu führen (der einst in Deutschland sein Unwesen getrieben hatte). Dieser »Spezialist« stellte allen Ernstes fest, dass niemand ein so altes und abgenutztes Fahrzeug anfassen würde – der Spot sei daher reine Boshaftigkeit. (Fakty 2008)

Deutsche Meinungsumfragen aus den Jahren 2000–2006, die Mateusz Fałkowski und Agnieszka Popko analysiert haben, zeigen jedoch, dass die Wahrnehmung Polens und seiner Bewohner durch Deutsche nach wie

vor von Stereotypen beherrscht wird. Ihrer Meinung nach hat das Image der Polen mehr negative als positive Elemente. Auch negative Assoziationen dominieren. Man stellte jedoch fest, dass der Anteil der Deutschen, die überzeugt sind, dass Polen ein rückständiges und zivilisatorisch abgeschlagenes Land sei, innerhalb einiger Jahre um über ein Dutzend Prozentpunkte gefallen ist (auf 32 %). Dies könnte eine Folge der Aufnahme Polens in den »Club« sein, d. h. in die Europäische Union. Die Umfragen belegen auch, dass das Bild dieses Landes und seiner Bewohner unter den Deutschen, die nach 1989 in Polen waren (30 % der erwachsenen Bevölkerung), überdurchschnittlich gut ist. (Fałkowski/Popko 2006)

Für die anderen sind Presse und Fernsehen die Informationsquelle über das Nachbarland, so dass gerade sie die Form des polnischen Stereotyps in Deutschland modellieren. Die wichtigsten Assoziationen zu Polen sind hier Kriminalität, billige Arbeitskraft, Schwarzarbeit und die sich daraus ergebende Gefahr für den deutschen Arbeitsmarkt sowie Armut und Rückständigkeit – obwohl man dort bezahlbare Einkäufe machen kann. Der typische Pole ist in den Augen des heutigen Deutschen weiterhin vor allem besonders religiös, aber der polnische Katholizismus wird ebenfalls mit Rückständigkeit und Konservatismus assoziiert.

In den letzten Jahren ist Fleiß unter den Eigenschaften der Polen auf den zweiten Platz avanciert, dicht gefolgt von Unternehmergeist – ein interessantes Phänomen, das darauf hindeutet, dass alte Stereotype mit der Wirklichkeit konfrontiert werden. Innerhalb weniger

Jahre hat sich auch die Beurteilung der polnischen Wirtschaft gewandelt. Im Jahr 2000 war über die Hälfte der befragten Deutschen der Ansicht, dass die Marktwirtschaft in Polen nicht funktioniere. 2006 äußerten nur noch (oder immer noch?) knapp 30 % diese Meinung.

Zum Schluss einige interessante Daten über die angegebenen Sympathien oder Antipathien. Sie deuten darauf hin, dass die Deutschen ihre Gefühle in Bezug auf den östlichen Nachbarn nicht sonderlich gut einordnen können. Zwar ist die deklarierte Antipathie gefallen, aber ganze 60 % sind der Ansicht, dass sie den Polen gegenüber weder Sympathie noch Antipathie empfinden. Entspricht diese Neutralität oder vielmehr Gleichgültigkeit der Realität? Oder ist sie eher eine Folge politischer Korrektheit, welche die Menschen davon abhält, sich zu einer Antipathie gegenüber anderen Nationen zu bekennen? Vielleicht spiegelt sie aber auch eine Art Übergangszustand wieder, nach dem das Pendel der Gefühle in der Gesellschaft in Richtung Zustimmung und Freundschaft ausschlagen wird? Die Zeit, der beste Prüfstein für wissenschaftliche Analysen und Prognosen, wird es zeigen.

Schon heute jedenfalls dürfte wohl niemand in Deutschland mehr einer Enzyklopädie aus den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts folgen, wonach der Pole »nicht bloß der Franzose des Nordens, sondern zugleich der Tatar des Westens« sei. Ähnlich wie die Mehrheit der Polen wohl nicht mehr das Sprichwort wiederholen dürfte: »So lange die Welt besteht, wird der Deutsche dem Polen kein Bruder sein.« Ein Bruder vielleicht nicht, aber ein guter Nachbar allemal.

Über den Autor

Dr. phil. habil. Krzysztof Ruchniewicz, Jg. 1967, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Historischen Instituts der Universität Wrocław (Breslau); 2002–2007 Gründungsdirektor des Willy Brandt Zentrums für Deutschland- und Europastudien an der Universität Wrocław und dort Leiter des Lehrstuhls für Geschichte; Mitglied des Präsidiums der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission und der Kopernikus-Gruppe. Forschungsschwerpunkte: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, deutsch-polnische Beziehungen, Fragen der Europäischen Integration, internationale Schulbuchforschung.

Quellenangaben

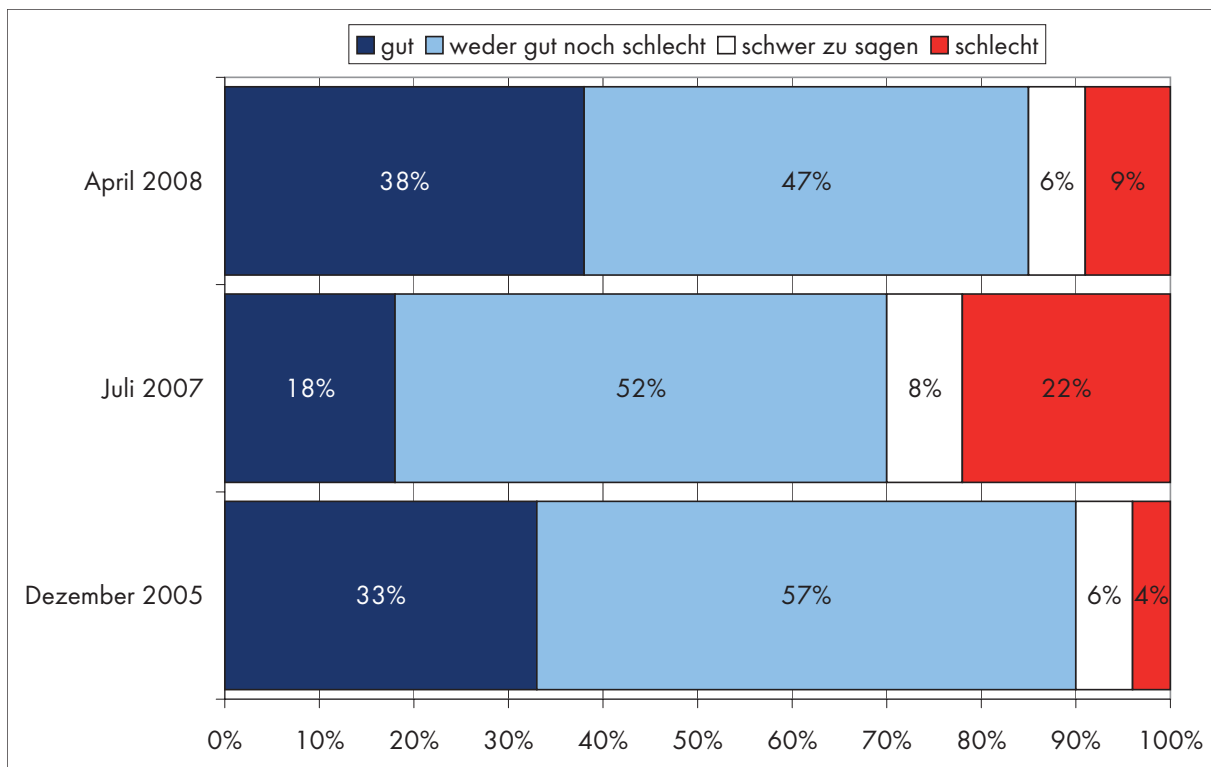
- Für Karikatur Kaczyński – Merkel
Stuttman, Klaus 2008: Der Kompromiss. Online-Veröffentlichung auf www.tagesspiegel.de vom 27.6.2007 unter: www.tagesspiegel.de/politik/international/Polen-Karikatur;art123,2329331#; (Stand: 16.10.2008).
- Für Titelblatt von WPROST:
Wprost 35/2007, <http://www.wprost.pl/tygodnik/?l=1288> (Stand: 16.10.2008)
- Für Titelblatt von FAKT:
Spiegel Online 2008: ala/AP/dpa/sid: UEFA kritisiert geschmacklose Berichterstattung in polnischen Blättern. Internet-Bildveröffentlichung auf Spiegel Online unter: www.spiegel.de/fotostrecke/fotostrecke-32170-2.html#backToArticle=557824 (Stand: 16.10.2008).

- Für Buchumschlag »Viva Polonia«:
Fischer 2008: Pressinformationen zu »Viva Polonia« von Steffen Möller auf www.fischerverlage.de, Online-Bildveröffentlichung unter: www.fischerverlage.de/sixcms/media.php/15/978-3-502-15155-5.jpg (Stand: 16.10.2008).
- Für Zitate / Untersuchung:
Ambroziewicz, Jerzy/Gonczarski, Edmund 1957: Polska–RFN. In: Po prostu 26, 30.6.1957.
Fałkowski, Mateusz/Popko, Agnieszka 2006: Niemcy o Polsce i Polakach 2000–2006. Główne wnioski z badania. Online-Veröffentlichung als PDF-Datei auf isp.org.pl unter: isp.org.pl/files/2230181550438527001151481324.pdf (Stand: 16.10.2008).
Lipski, Jan Józef 2006: Dwie ojczyzny – dwa patriotyzmy. Uwagi o megalomanii narodowej i ksenofobii Polaków. In: Gazeta Wyborcza vom 26.9.2006.

Tabellen und Grafiken

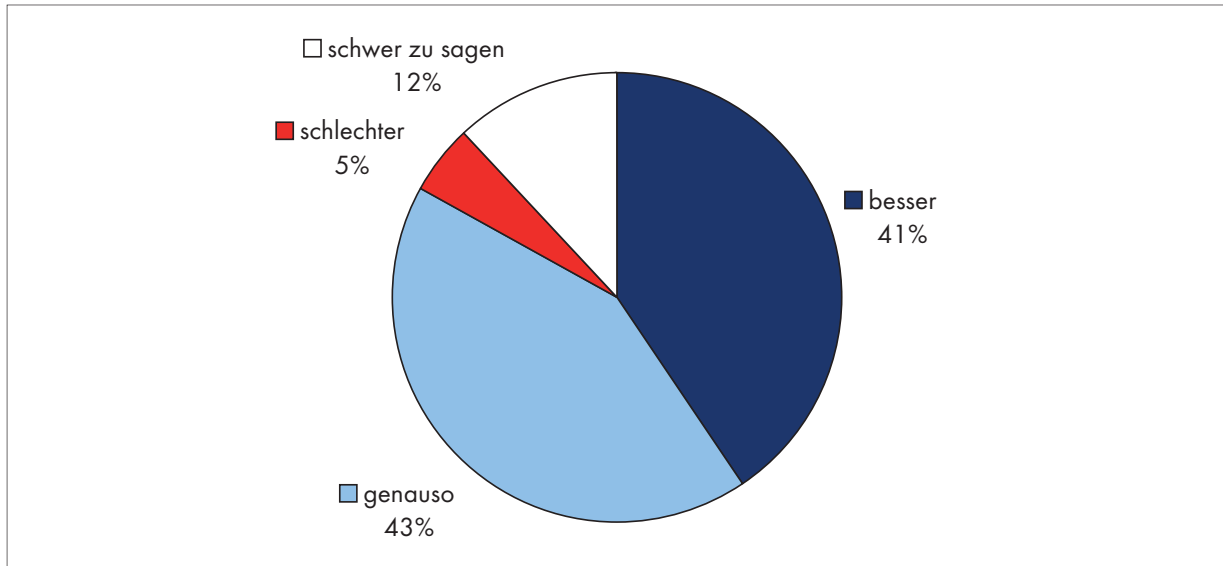
Beziehungen zu Deutschland im Spiegel von Meinungsumfragen

Wie beurteilen Sie die polnisch-deutschen Beziehungen?



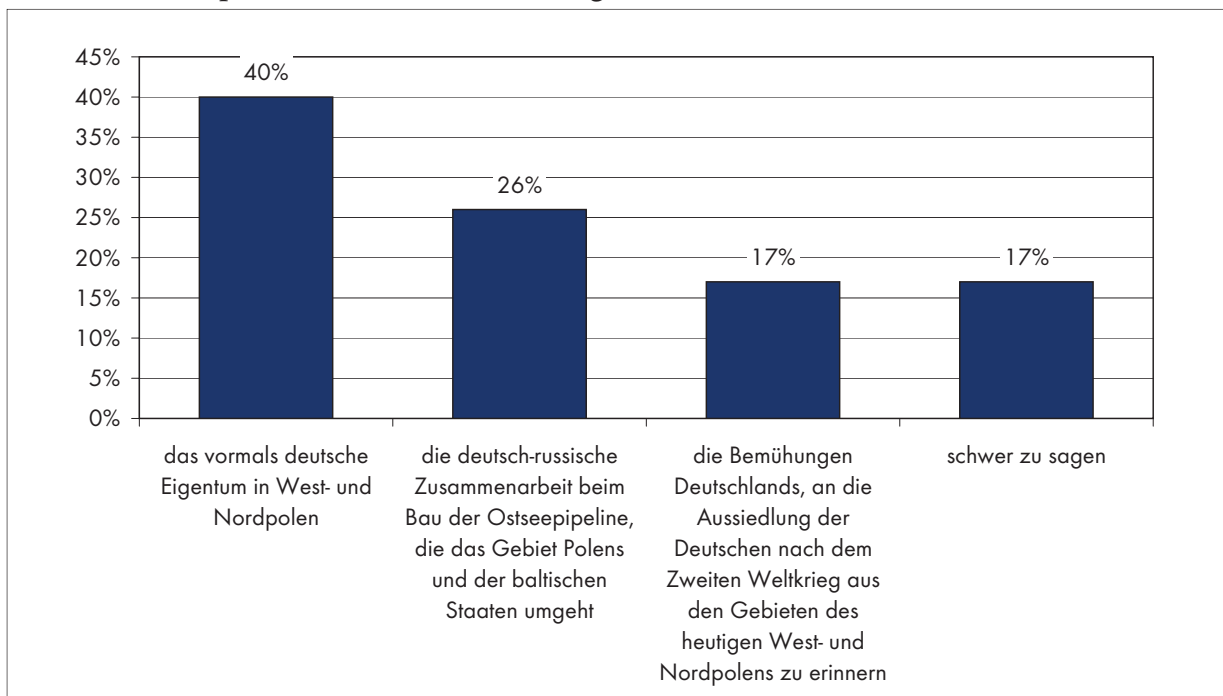
Quelle: CBOS BS/72/2008: *Stosunki polsko-niemieckie w opinii publicznej* [Die polnisch-deutschen Beziehungen in der öffentlichen Meinung], Warszawa 05/2008, www.cbos.pl

Wie sind die gegenwärtigen polnisch-deutschen Beziehungen im Vergleich zum Vorjahr?



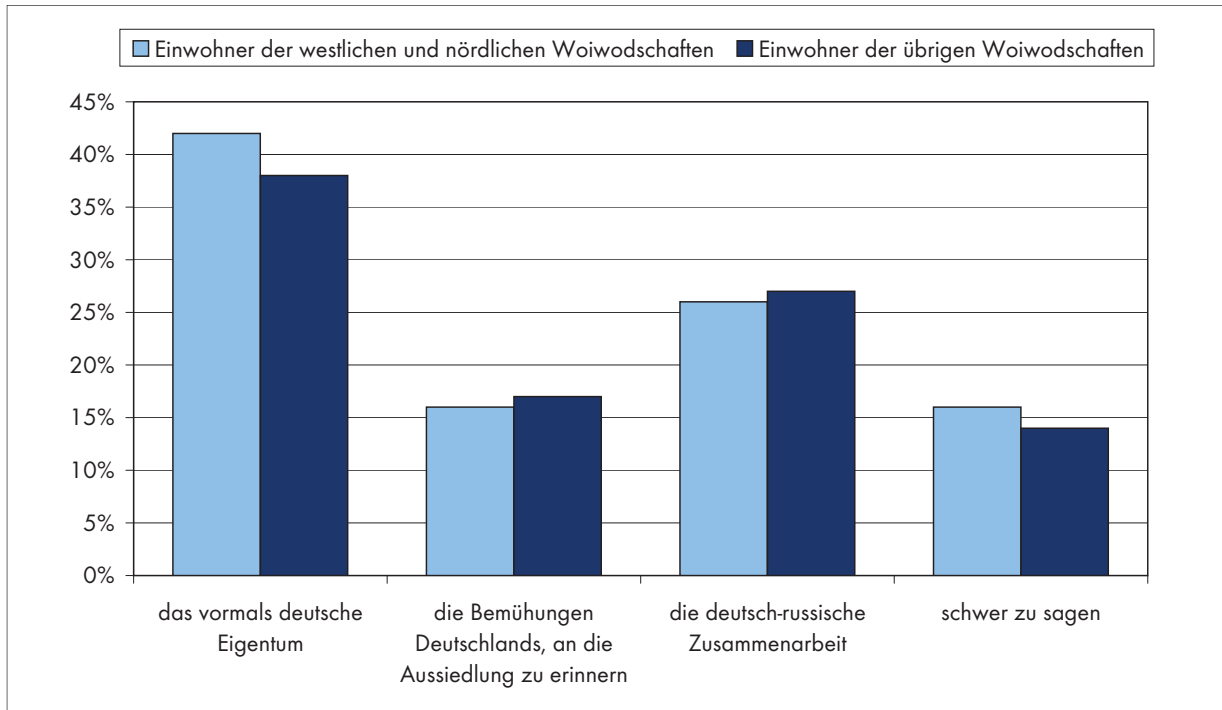
Quelle: CBOS BS/72/2008: *Stosunki polsko-niemieckie w opinii publicznej [Die polnisch-deutschen Beziehungen in der öffentlichen Meinung]*, Warszawa 05/2008, www.cbos.pl

Was belastet die polnisch-deutschen Beziehungen zurzeit am stärksten?



Quelle: CBOS BS/72/2008: *Stosunki polsko-niemieckie w opinii publicznej [Die polnisch-deutschen Beziehungen in der öffentlichen Meinung]*, Warszawa 05/2008, www.cbos.pl

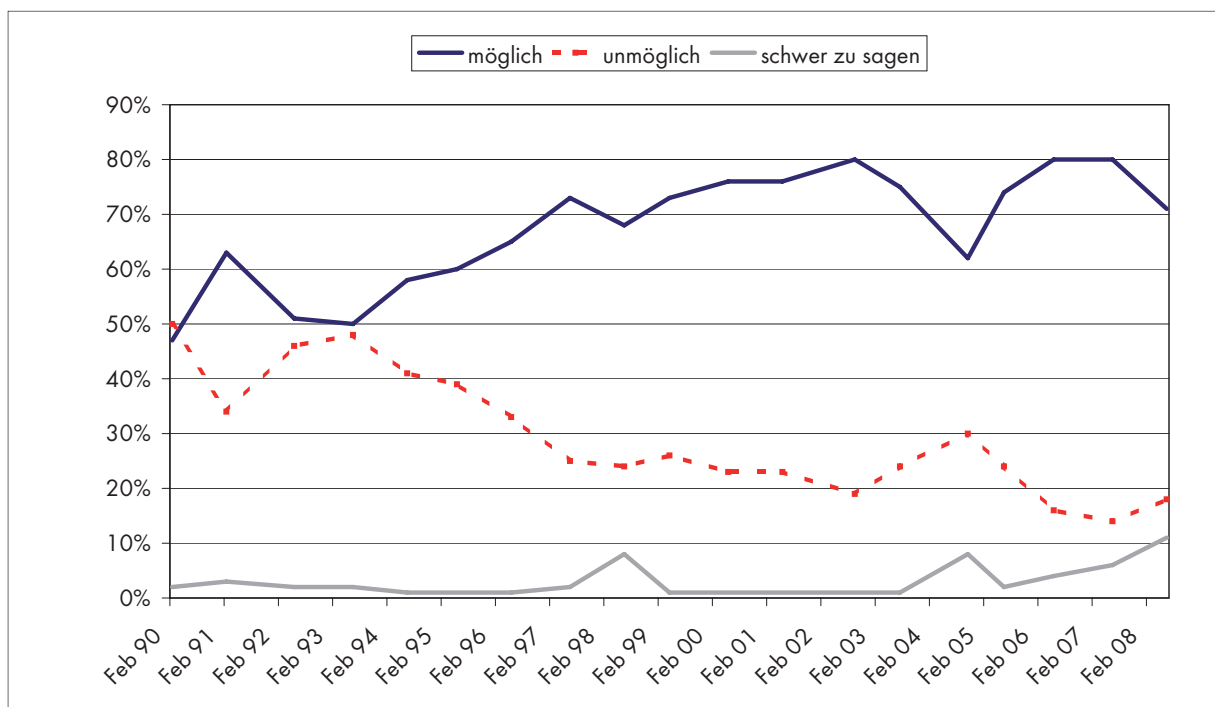
Was belastet die polnisch-deutschen Beziehungen zurzeit am stärksten? (%)



	das vormalige deutsche Eigentum	die Bemühungen Deutschlands, an die Aussiedlung zu erinnern	die deutsch-russische Zusammenarbeit	schwer zu sagen
Einwohner der westlichen und nördlichen Woiwodschaften	42 %	16 %	26 %	16 %
Einwohner der übrigen Woiwodschaften	38 %	17 %	27 %	14 %

Quelle: CBOS BS/72/2008: *Stosunki polsko-niemieckie w opinii publicznej* [Die polnisch-deutschen Beziehungen in der öffentlichen Meinung], Warszawa 05/2008, www.cbos.pl

Eine Versöhnung zwischen Polen und Deutschen ist... (%)



	Februar 1990	Februar 1991	Mai 1992	Juni 1993	Juni 1994	Mai 1995	Mai 1996	Juni 1997	Juni 1998
möglich	47 %	63 %	51 %	50 %	58 %	60 %	65 %	73 %	68 %
unmöglich	50 %	34 %	46 %	48 %	41 %	39 %	33 %	25 %	24 %
schwer zu sagen	2 %	3 %	2 %	2 %	1 %	1 %	1 %	2 %	8 %

	April 1999	Mai 2000	Mai 2001	Sept. 2002	Juli 2003	Okt. 2004	Juni 2005	Mai 2006	Juni 2007	Juni 2008
möglich	73 %	76 %	76 %	80 %	75 %	62 %	74 %	80 %	80 %	71 %
unmöglich	26 %	23 %	23 %	19 %	24 %	30 %	24 %	16 %	14 %	18 %
schwer zu sagen	1 %	1 %	1 %	1 %	1 %	8 %	2 %	4 %	6 %	11 %

Quelle: CBOS BS/113/2008: *Opinie o stosunkach polsko-rosyjskich i możliwości pojednania polsko-niemieckiego i polsko-ukraińskiego* [Meinungen zu den polnisch-russischen Beziehungen und zu der Möglichkeit der polnisch-deutschen und polnisch-ukrainischen Versöhnung], Warszawa 07/2008, www.cbos.pl

Die Einstellung gegenüber Persönlichkeiten der internationalen Politik (%)

	Sympathie	Gleichgültigkeit	Antipathie	schwer zu sagen	Person nicht bekannt
Dalai Lama	46 %	12 %	7 %	5 %	30 %
Angela Merkel	44 %	17 %	17 %	7 %	15 %
Julia Tymoschenko	42 %	18 %	12 %	7 %	21 %
Condoleezza Rice	39 %	12 %	12 %	5 %	32%
Viktor Juschtschenko	38 %	18 %	23 %	8 %	13 %
George W. Bush	38 %	17 %	32 %	7 %	6 %
Nicolas Sarkozy	36 %	20 %	11 %	6 %	27 %
Václav Klaus	34 %	18 %	8 %	8 %	32 %
Silvio Berlusconi	24 %	13 %	16 %	7 %	40 %
José Manuel Barroso	22 %	11 %	5 %	5 %	57 %
Wladimir Putin	21 %	18 %	50 %	6 %	5 %
Valdas Adamkus	16 %	14 %	5 %	7 %	58 %
Dimitri Medwedjew	15 %	22 %	21 %	10 %	32 %
José Luis Zapatero	14 %	13 %	5 %	5 %	63 %
Gordon Brown	14 %	14 %	6 %	5 %	61 %
Alexander Lukaschenko	10 %	16 %	56 %	8 %	10 %
Ferenc Gyurcsány	4 %	10 %	3 %	4 %	79 %
Robert Fico	3 %	8 %	2 %	4 %	83 %
Ban Ki Moon	2 %	6 %	3 %	4 %	85 %
Hu Jintao	2 %	8 %	5 %	3 %	82 %

Quelle: CBOS BS/130/2008: *Stosunek Polaków do osobistości światowej sceny politycznej* [Das Verhältnis der Polen zu Persönlichkeiten der internationalen Politik], Warszawa 08/2008, www.cbos.pl

Chronik
Vom 07. bis zum 20. Oktober 2008

07.10.2008	In einer Fernsehansprache kritisiert Staatspräsident Lech Kaczyński die von der Regierung geplante Gesundheitsreform, die zu einer Privatisierung des Gesundheitswesens führe, und kündigt an, beim Senat ein Referendum dazu zu beantragen. Die Patienten dürften nicht als Einkommensquelle und Krankenhäuser nicht als Geldmaschine behandelt werden. Ministerpräsident Donald Tusk versichert, es gehe nicht um die Privatisierung der Krankenhäuser, sondern um ihre Umwandlung in Handelsgesellschaften, deren Eigentümer die Selbstverwaltungen würden. Dafür bedürfe es keines Referendums. Der Vorsitzende der Polnischen Ärztegewerkschaft (Ogólnopolski Związek Zawodowy Lekarzy), Krzysztof Bukiel, spricht sich wegen der Gefahr politischer Instrumentalisierung gegen ein Referendum aus.
08.10.2008	Auf einer gemeinsamen Sitzung der Auswärtigen Ausschüsse des Sejm und des Bundestags werden die Beziehungen der Europäischen Union zu Russland, der Ukraine, Georgien und Belarus thematisiert. Sejm-Marschall Bronisław Komorowski bezeichnet die gemeinsame Sitzung als einen Beleg für eine intensivere Zusammenarbeit und einen stärkeren Gedankenaustausch zwischen beiden Parlamenten hinsichtlich der östlichen Partner. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Bundestags, Ruprecht Polenz, hebt hervor, dass die Zugehörigkeit beider Länder zu denselben Bündnissen eine gemeinsame Verantwortung für die Politik gegenüber Russland und den östlichen Nachbarn beinhalte.
09.10.2008	Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg lehnt die Klage der Vertriebenenorganisation »Preußische Treuhand« auf Eigentumsrückgabe bzw. -entschädigung ab. Die »Preußische Treuhand« hatte im Dezember 2006 im Namen von 23 Vertriebenen die Klage eingereicht und Polen ethnischer Säuberungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit beschuldigt. Die Vorsitzende der »Polnischen Treuhand« und Senatorin von Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość – PiS), Dorota Arciszewska-Mielewczyk, fordert von der polnischen Regierung, ihrerseits ein angemessenes Entschädigungsgesetz vorzulegen und die Grundbücher zu ordnen, damit die Deutschen, die bereits auf ihr Eigentum verzichtet hätten, es nicht wiedererlangen können.
10.10.2008	Die Tageszeitung »Gazeta Wyborcza« berichtet, Ministerpräsident Donald Tusk habe einen Brief an den Vorsitzenden der Europäischen Kommission, Manuel Barroso, geschrieben, in dem er fordert, dass die Europäische Union bei Öl- und Gaslieferungen nicht mehr als 30 % des Verbrauchs von ein und demselben Lieferpartner beziehen solle. Angesichts solcher Herausforderungen wie des russisch-georgischen Krieges brauche die EU wirksame Werkzeuge in der Energiepolitik. Dazu gehöre u.a. eine verpflichtende Diversifizierung der Lieferungen.
11.10.2008	Sejm-Marschall Bronisław Komorowski und Bundestagspräsident Norbert Lammert kündigen bei einem Treffen in Danzig weitere reguläre Treffen der Präsidien beider Parlamente an. Das nächste soll im November in Kreisau stattfinden und sich insbesondere der EU-Ostpolitik sowie dem deutsch-polnischen Jugendaustausch widmen. Außerdem soll es ähnliche Treffen im Rahmen des Weimarer Dreiecks geben.
13.10.2008	Der Präsident der Polnischen Nationalbank (Narodowy Bank Polski – NBP), Sławomir Skrzypek, kündigt ein »Vertrauenspaket« für den Bankensektor an. Die NBP will die Belebung des Marktes und die Liquidität des Złoty und ausländischer Währungen fördern sowie die Zusammenarbeit zwischen den Banken intensivieren, um das Vertrauen zwischen ihnen angesichts der Bankenkrise im Ausland zu festigen. Das Bankensystem in Polen sei gegenwärtig sicher und habe keine Liquiditätsprobleme.
13.10.2008	Die Regierung beschließt eine staatliche Garantie für Bankeinlagen bis zu 175.000 Złoty (ca. 50.000 Euro) zu 100 % bis Ende 2009.
14.10.2008	Die Tageszeitung »Rzeczpospolita« teilt mit, nach inoffiziellen Informationen werde das »Vertrauenspaket« der Polnischen Nationalbank (Narodowy Bank Polski – NBP) für den Bankensektor keine staatliche Garantie für Transaktionen zwischen den Banken enthalten.

14.10.2008	Der Vorsitzende der Polnischen Erdölförderung und Gaswirtschaft AG (Polskie Górnictwo Naftowe i Gazownictwo S.A. – PGNiG), Michał Szubski, teilt mit, dass für 2009 1,2 Mrd. Złoty für die Suche und Erschließung neuer Erdgas- und Erdölvorkommen in Polen und im Ausland bereitgestellt würden. Er weist darauf hin, dass nicht die gesamte im Ausland gewonnene Fördermenge nach Polen geführt werden müsse, sondern auch gewinnbringend verkauft werden könne, um Verluste in anderen Bereichen zu kompensieren.
16.10.2008	Auf einer Pressekonferenz nach dem EU-Gipfel in Brüssel hebt Ministerpräsident Donald Tusk als wichtigstes Ergebnis hervor, dass die Entscheidung über die endgültige Version des EU-Klimapakets erst im Dezember und in Einstimmigkeit getroffen werden soll. Polen werde sich bemühen, aus den verschiedenen Standpunkten und Interessen der einzelnen Mitgliedsländer einen Vorschlag zu komponieren, der von allen, auch den ärmeren EU-Staaten, akzeptiert werden könne.
16.10.2008	Ministerpräsident Donald Tusk kündigt an, er strebe eine verbindliche Auslegung der außenpolitischen Kompetenzen des Ministerpräsidenten und des Staatspräsidenten durch das Verfassungsgericht an. Hintergrund ist der Streit zwischen ihm und Staatspräsident Lech Kaczyński, wer die polnische Delegation zum EU-Gipfel nach Brüssel begleiten und ihr vorstehen soll. Der Kompetenzstreit führte zur Anwesenheit beider Politiker in Brüssel, die aber getrennt angereist waren.
17.10.2008	Nach seiner Ankündigung in der vergangenen Woche reicht Staatspräsident Lech Kaczyński beim Senat einen Antrag auf ein Referendum zum Gesetzesprojekt der Regierung zur Gesundheitsreform ein. Nach Ansicht des Fraktionsvorsitzenden der Bürgerplattform (Platforma Obywatelska – PO), Zbigniew Chlebowski, wird dem Antrag nicht zugestimmt werden, da die PO über die Mehrheit im Senat verfügt.
18.10.2008	In Krakau findet ein Kongress unter dem Titel »Offenes Polen« statt, auf dem der ehemalige Außenminister Dariusz Rosati (Polnische Sozialdemokratie, Socjaldemokracja Polska – SdPI) die Gründung einer neuen Mitte-Links-Formation ankündigt. Es handele sich dabei um eine offene Bewegung, die sich auf die SdPI, die Demokratische Partei (Partia Demokratyczna – PD), die Frauenpartei (Partia Kobiet) sowie andere proeuropäische Organisationen stütze. Ihr Name werde noch bekannt gegeben. Rosati kritisiert, die politische Bühne werde gegenwärtig von zwei rechten Parteien bestimmt, die sich einen peinlichen Machtkampf lieferten und sich nicht um die wirklich wichtigen politischen Angelegenheiten Polens kümmerten.
20.10.2008	Im Zusammenhang mit dem Jahrestag der Sejm- und Senatswahlen konstatiert der stellvertretende Sejmarschall Krzysztof Putra (Recht und Gerechtigkeit, Prawo i Sprawiedliwość – PiS), die Regierung habe bisher keine wesentlichen Gesetze verabschiedet, die die Wirtschaft angekurbelt hätten. Weiterhin kritisiert er, dass die im Wahlkampf angekündigte Finanz- und Steuerreform noch nicht angegangen worden sei.

Über die Polen-Analysen

Die Polen-Analysen erscheinen zweimal monatlich als E-Mail-Dienst. Sie werden gemeinsam vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt, der Bremer Forschungsstelle Osteuropa und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde herausgegeben. Die Herausgeber danken der BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH München und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft für ihre Unterstützung.

Ein Archiv der Polen-Analysen finden Sie im Internet unter www.laender-analysen.de/polen
 Kostenloses Abonnement unter <http://www.deutsches-polen-institut.de/Newsletter/subscribe.php>

Deutsches Polen-Institut Darmstadt

Das Deutsche Polen-Institut Darmstadt (DPI) ist ein Forschungs-, Informations-, und Veranstaltungszentrum für polnische Kultur, Geschichte, Politik, Gesellschaft und die deutsch-polnischen Beziehungen, die sich im Kontext der europäischen Integration entwickeln. Das seit März 1980 aktive und bis 1997 von Gründungsdirektor Karl Dedecius geleitete Institut ist eine Gemeinschaftsgründung der Stadt Darmstadt, der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz sowie des Bundes. Seit 1987 ist die Trägerschaft auf die Kultusminister der Länder ausgedehnt. Einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung der Institutsziele leisten private Stiftungen. Das DPI hat satzungsgemäß die Aufgabe, durch seine Arbeit zur Vertiefung der gegenseitigen Kenntnisse des kulturellen, geistigen und gesellschaftlichen Lebens von Polen und Deutschen beizutragen.

Ziel der Vermittlertätigkeit des DPI ist es, »die zu interessieren, auf die es politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell im deutsch-polnischen Verhältnis ankommt« (Leitlinien 1997). Es geht um die Entscheider und Multiplikatoren in Politik, Kultur, Bildung, Verwaltung, Medien und Wirtschaft und, wesentlich stärker ausgeprägt als bisher, um das Hineinwirken in Wissenschaft, Forschung und Bildung.

Derzeit bemüht sich das DPI in Kooperation mit den verstreuten Orten wissenschaftlicher Polen-Kompetenz an deutschen Hochschulen und Forschungsinstituten verstärkt darum, ausgehend von einer Bestandsaufnahme deutscher Polen-Forschung Ort wissenschaftlicher Forschung und verbindendes, vernetzendes und kooperierendes Zentrum zu werden. Ausgangspunkt der Neuausrichtung ist die kaum mehr kontrollierbare Dynamik des Rückbaus der Ressourcen der wissenschaftlichen Polen-Kompetenz in den unterschiedlichen Disziplinen. Mit der über 50.000 Bände zählenden multidisziplinären Fachbibliothek für Polen mit einer einzigartigen Sammlung polnischer Literatur in der Originalsprache und in deutscher Übersetzung ist das DPI bereits ein geschätzter Ort der Recherche und des wissenschaftlichen Arbeitens. (www.deutsches-polen-institut.de)

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen

1982 gegründet, widmet sich die Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Länder Ost- und Ostmitteleuropas in Zeitgeschichte und Gegenwart. Die Forschungsstelle besitzt in ihrem Archiv eine einzigartige Sammlung alternativer Kulturgüter und unabhängiger Texte aus den ehemaligen sozialistischen Ländern. Darunter befindet sich auch eine umfangreiche Sammlung des »Zweiten Umlaufs«, die das Schrifttum und Dokumente unabhängiger Initiativen und gesellschaftlicher Gruppen in Polen aus der Zeit von 1976 bis zum Umbruch umfasst. Neben ausführlicher individueller Forschung zu Dissens und Gesellschaft im Sozialismus, leitet die Forschungsstelle seit Januar 2007 ein gemeinsames Projekt mit einem Verbund von internationalen Forschungsinstituten zum Thema »Das andere Osteuropa – die 1960er bis 1980er Jahre, Dissens in Politik und Gesellschaft, Alternativen in der Kultur. Beiträge zu einer vergleichenden Zeitgeschichte«, welches von der VolkswagenStiftung finanziert wird.

Im Bereich der post-sozialistischen Gesellschaften sind in den letzten Jahren umfangreiche Forschungsprojekte durchgeführt worden, deren Schwerpunkte auf politischen Entscheidungsprozessen, Wirtschaftskultur und der EU-Osterweiterung lagen. Eine der Hauptaufgaben der Forschungsstelle ist die Information der interessierten Öffentlichkeit. Dazu gehören unter anderem regelmäßige E-Mail-Informationendienste mit fast 15.000 Abonnenten in Politik, Wirtschaft und den Medien.

Mit ihrer in Deutschland einzigartigen Sammlung von Publikationen zu Osteuropa ist die Forschungsstelle eine Anlaufstelle sowohl für Wissenschaftler als auch für die interessierte Öffentlichkeit. In der Bibliothek sind derzeit neben anderen breit angelegten Beständen allein aus Polen ca. 300 laufende Periodika zugänglich. Die Bestände werden in Datenbanken systematisch erfasst. (www.forschungsstelle.uni-bremen.de)

Die Meinungen, die in den Polen-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Redaktion: Prof. Dr. Dieter Bingen (Darmstadt), Dr. Stefan Garsztecki (Bremen), Silke Plate, M.A. (Bremen)

Technische Gestaltung: Matthias Neumann

Polen-Analysen-Layout: Cengiz Kibaroglu, Matthias Neumann

ISSN 1863-9712 © 2008 by Deutsches Polen-Institut Darmstadt und Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Kontakt: Dr. Andrzej Kaluza, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Deutsches Polen-Institut, Mathildenhöhweg 2,

D-64287 Darmstadt, Tel.: 06151/4985-13, Fax: 06151/4985-10, E-Mail: polen-analysen@dpi-da.de, Internet: www.laender-analysen.de/polen